

Zukunft braucht Herkunft - Zur Seele Europas	1
1. Unverbindliche Werte	1
2. Der Verlust des Normalen	4
3. Genderismus gegen Feminismus	8
4. Das Normale wiedergewinnen	9
4. Zurück zum lateinischen Gesicht Europas	10
5. Zur Aufgabe der Politik	13

Zukunft braucht Herkunft - Zur Seele Europas

Vortrag am 25. April 2019 beim Kreisverband der CDU in Reutlingen

Dekan Dr. Friedemann Richert, Künzelsau

1. Unverbindliche Werte

*"Europa gehört zu uns und wir gehören zu Europa. Diese Länder sind unsere Heimat; wir haben keine andere. Die Gründe unserer Wertschätzung Europas übersteigen unsere Fähigkeiten, unsere Bindung zu erklären oder zu rechtfertigen. Es geht dabei um geteilte Geschichte, Hoffnungen und Liebe. Es geht um althergebrachte Gewohnheiten, Pathos und Schmerz. Es sind inspirierende Momente der Versöhnung und das Versprechen einer gemeinsamen Zukunft. Gewöhnliche Landschaften und Ereignisse sind aufgeladen mit besonderer Bedeutung – für uns, aber nicht für andere. Heimat ist ein Platz, an dem die Dinge vertraut sind und wir wiedererkannt werden, egal wie weit wir umhergewandert sind. Das ist das echte Europa, unsere wertvolle und unersetzliche Zivilisation und Kultur. *Europa ist unsere Heimat.*"¹*

Mit diesen Worten eröffnet am 7. Oktober 2017 der Philosoph Robert Spaemann zusammen mit neun anderen namhaften europäischen Philosophen die *Pariser Erklärung*. Entstanden ist sie aufgrund der Sorge um Europa, das seine eigene Herkunft verleugnet und deswegen ein falsches

Verständnis seiner selbst entwirft: Mithilfe einer Wertephilosophie soll ein technokratisch erwirktes europäisches Leben der europäischen Staaten ermöglicht werden, welches ein Leuchtturm für die Nationen und die Welt sein will. Europa wird auf diese Weise als alternativlos ausgegeben, und wer dem widerspricht, gilt als Antieuropäer und als Nationalist. Übersehen und übergangen wird hierbei aber, dass Werte immer der Geltung bedürfen und deswegen eher einen trennenden als einen einigenden Charakter haben. Allein ein Blick auf die unterschiedlichen, stets wertorientierten Haltungen der europäischen Nationalstaaten in Bezug auf die Flüchtlingskrise oder auch den Brexit lehrt uns das: Hier stoßen unterschiedliche Werte aufeinander, die eben nicht über einen politischen Diskurs harmonisiert werden können. Werte reichen nicht aus, einen Staat, geschweige denn Europa zu machen. Insofern muss eine kluge Politik weniger die Werte in den Blick nehmen, als vielmehr die Haltung der Tugend sich zu eigen machen.

Das deutsche Wort *Tugend* bezeichnet etwas Herausgehobenes, Gesteigertes und Vortreffliches jeder Art und nimmt dabei die durch Platon und Aristoteles in unserer Kultur eingeführte philosophisch-theologische Bedeutung des griechischen Begriffs für *Tugend*, *areté* (ἀρετή), auf.² Dementsprechend beschreibt das Wort *Tugend* eine Haltung, die im Sinne von Thomas von Aquin als *Vervollkommnung des Menschen in seinem sittlichen Vermögen* verstanden werden kann, das Gute selbst zu bewirken und zu bestellen.³ Demnach umfasst das Wort *Tugend*, wie Kant es versteht, nicht nur den *Willen* des Menschen, sondern auch sein *persönliches Sein*. Die Tugend führt also hin zur Frömmigkeit und zur Haltung als Maß. Deswegen bedingt *die Tugend sogar das Gut-Sein des Menschen*.

Tugend fängt mit der einfachen Erkenntnis an, dass *es kein richtiges Leben im Falschen gibt*.⁴ Ein richtiges Leben ist demnach ein mit der Idee des Guten übereinstimmendes Leben. So wie es nicht möglich ist, auf der Grundlage eines Irrtums eine wahrhaftige Verständigung zu führen, so ist es auch nicht möglich, aufgrund falscher Haltungen oder Werte willentlich und bewusst Gutes auszuführen.

Genau hier setzt die Tugend an. *Denn Tugend ist die willentlich eingeübte Kultur, die Seele und das Denken in der Idee des Guten zu gründen.* Deswegen kann die Haltung der Tugend nicht zwischen privatem und öffentlichem Handeln und Leben trennen. Jede *Werteorientierung* aber tut dies sehr wohl, denn sie *unterscheidet* zwischen „unseren“ und „euren“ Werten. Ein Tugendleben steht aber für ein vernünftiges Leben und Handeln, das die eigenen Wünsche, Interessen, Vorlieben und Neigungen so weit hintanstellt, als dass dabei ein aus der Idee des Guten gewonnenes gemeinsames Leben und Wirtschaften gewonnen werden kann. Insofern kann im Sinne Platons *die Idee des Guten* auch als geistige Chorführerin der Tugenden verstanden werden, die für eine gesunde und wahrhaftige geistige Haltung des Menschen ihre Stimme erhebt.⁵ Damit gründet sich die Tugend vernunftgeleitet in der erkennenden Liebe zum Guten und zur Wahrheit. Und die Vernunft findet sich wiederum ein in der Idee des Guten und der Wahrheit.

Wer sein Handeln mit der Haltung der Tugend als gewollter Ordnung seiner Seelenkultur einübt, der gewinnt einen Horizont für sein Handeln, der über den je aktuellen Zustand und über das je punktuelle Entscheiden hinausgreift. So verstanden, ist die Haltung der Tugend die Basis für jegliche Form eines guten Zusammenlebens auf allen Feldern des handlungsorientierten Lebens. Tugend ist demnach eine Haltung, die sich an der Idee des Guten gedanklich ausrichtet, um so der Lebenspraxis dienlich zu sein.

Wer indes eine Europäische Gemeinschaft auf Werte gründet, baut ein fragiles Konstrukt auf, das immer dann ins Wanken gerät, wenn besagte Werte in Frage gestellt werden und andere Vorstellungen sich in den Vordergrund drängen. Davon ist zurzeit unsere Politik ins besonders betroffen. Im Ergebnis fehlt diesem Europa nämlich seine Seele. Auf diesen Mangel hat schon der EU-Kommissar Jacques Delors vor dem Europäischen Parlament am 17. Januar 1989 hingewiesen. Diese Seele aber ist nicht in einer Werteordnung, nicht in der Zukunft, nicht in technokratischen Programmen zu finden, sondern allein im gebildeten Blick auf die Geschichte und Herkunft Europas und damit auch Deutschlands. Zu-

kunft braucht Herkunft. Aber unser politischer Blick ist getrübt. Wie ein Mehltau hat sich über Europa ein Geist der herkunftslosen Konformität gelegt, der die Freude an Europa europaweit dämpft.

Wir müssen also für Klarheit sorgen, und Klarheit entsteht immer dann, wenn die Wirklichkeit mit der Wahrheit übereinstimmt. Das aber ist das Kennzeichen der Vernunft. Vernunft aber ist das Normale.

2. Der Verlust des Normalen

Es ist für uns normal, dass wir gerne leben. Und hierzu gehört seit Urzeiten auch die Freude am anderen Geschlecht. Darum wird seit Menschengedenken der Lebensgemeinschaft von Mann und Frau eine besondere, sowohl religiöse als auch gesellschaftliche Bedeutung zuerkannt: Diese Lebensgemeinschaft von Mann und Frau gilt kulturübergreifend als *normal*. Der Grund hierfür ist in der *natürlichen Fruchtbarkeit* der beiden Geschlechter zu sehen: Nur ihnen ist die Fähigkeit gegeben, gemeinsam Kinder zu zeugen, die dann von der Frau als Mutter geboren werden. Deswegen denken, leben, handeln und empfinden rund 95 Prozent unserer Bevölkerung - einer Studie unserer grün-schwarzen Landesregierung zufolge - *heterosexuell*, während rund 5 Prozent sich als *homosexuell* verstehen. Demnach ist es *normal*, heterosexuell zu sein.⁶

Das Normale ist herkömmlich das Naturgemäße, ist das der Regel Gemäße, ist das für die Mehrzahl der Vertreter einer bestimmten Gattung Zutreffende. Dahinter steckt der von Aristoteles formulierte Gedanke, dass alles Leben auf ein natürliches Ziel ausgerichtet ist. Zur Erreichung dieses natürlichen Zieles bedarf es einer Ordnung des Lebens, die wir Kultur nennen. Kennzeichen dieser Ordnung des Lebens sind die Haltungen von Sitte und Anstand. Das Normale setzt sich demnach aus einer natürlichen und einer kulturellen Komponente zusammen. Es gibt nahezu keinen Lebensbereich wie das Verhältnis der Geschlechter zueinander, an dem sich der Begriff des Normalen am besten darstellen lässt. Denn dieses Geschlechterverhältnis ist beinahe ausnahmslos die natürli-

che Quelle jeglicher Kultur, ist Urquell von Sitte und Anstand. Allein in den 10 Geboten kommt dieses Geschlechterverhältnis viermal vor:

- im 4. Gebot: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren;
- im 6. Gebot: Du sollst nicht ehebrechen;
- im 7. Gebot: Du sollst nicht stehlen (hier ist vor allem der Frauenraub gemeint).
- im 10. Gebot: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib.

Nahezu alle Formen der öffentlichen Begegnung von Mann und Frau, also das einander Begegnen, das miteinander Reden und die Sprache, die Erziehung, die Kleidung, das Verständnis von Arbeit, von Tanz und Sport, ja selbst die Rechtsprechung sind dem gelingenden Geschlechterverhältnis zueinander geschuldet. Die heterosexuelle Beziehung der Geschlechter zueinander ist das Normale, denn nur so kann der Fortbestand unserer menschlichen Gattung garantiert werden. So ist es der Natur der Frau gemäß, zur Mutter werden zu können. Deswegen wird den Müttern in unserem Grundgesetz auch eine besondere Stellung zuerkannt:

"Jede Mutter hat Anspruch auf den Schutz und die Fürsorge der Gemeinschaft."⁷

Nunmehr aber werden diese über Jahrhunderte gewachsenen Rechtsbegriffe der "Ehe" und der "Familie" inhaltlich umdefiniert: Der selbstredend heterosexuelle Ehe-Begriff des Grundgesetzes⁸ wurde am 30. Juni 2017 im deutschen Parlament durch Abstimmung "für alle" geöffnet: Seitdem ist das Rechtsinstitut der Ehe nicht mehr am Gedanken der heterosexuellen Eheleute und der aus dieser natürlichen Ehe hervorgehenden Kinder orientiert, sondern einzig und allein an dem Willen zweier Erwachsener beliebigen Geschlechts, eine dauerhafte, vom Staat geschützte und geförderte Lebensgemeinschaft einzugehen. Dies ist nunmehr der neu ausgegebene Ehebegriff. Das aber ist nicht gut, weil nicht

normal. Hierzu stellt der Professor für Volkswirtschaft, Herr Ulrich van Suntum, in der FAZ vom 17. Januar dieses Jahres fest:

"Auch das Grundgesetz hat sich als wirkungsloser Schutz vor staatlicher Willkür erwiesen. ... Es hat sich auch gezeigt, dass Begriffe wie Soziale Marktwirtschaft, Familie, Eigentumsschutz oder Nicht-Diskriminierung fast beliebig (um-)interpretiert und sogar in ihr Gegenteil verkehrt werden können. Dies gilt umso mehr, als sie zu- meist durch Adjektive wie sozial oder andere Zusätze relativiert werden."⁹

Hintergrund für diese geistige Gemengelage ist die *Gendertheorie*. Diese geht prinzipiell davon aus, dass die bisher mit dem Begriff "Geschlecht" erfasste Natur des Menschen als Mann und Frau lediglich eine soziale und biologische Konstruktion sei: Die natürliche Heterosexualität von Mann und Frau sei in Wahrheit nur ein gesellschaftlich aufgezwungenes Rollenspiel, welches den einzelnen eine geschlechtliche Identität aufzwingt, sodass das Individuum mit einem erpressten Geschlecht zu leben hat. Somit werden ihm eine Vielzahl von gesellschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten und sexuellen Identitäten verwehrt. Insofern will die Gendertheorie ein von allen gesellschaftlichen Zwängen befreites, neues Geschlechterdenken in die Gesellschaft implementieren:

Um alle bisherigen Rollenklischees zu überwinden, müssten alle herkömmlichen Geschlechterrollen dekonstruiert und überwunden werden, sodass ein geschlechtsneutraler Mensch zum Vorschein kommt. Dann aber müsse der Mensch sich selbst, als Mann, als Frau oder als weiteres Geschlecht, für die Gesellschaft neu erfinden. In der Haltung der Travestie indes kommt diese neue Geschlechtervielfalt spielerisch zum Vorschein, um herkömmliche Rollenklischees der Geschlechter zu überwinden.¹⁰

Zudem fordert und fördert die Gendertheorie die Praxis einer Vielfalt von sexuellen Orientierungen. So belobigt die Gendertheorie ausdrücklich in ihrer Sexualpädagogik die prinzipielle Gleichwertigkeit aller gesetzlich nicht untersagten sexuellen Lebensweisen und Praktiken. Einzig

die Pädophilie und die Päderastie werden aufgrund ihres gesetzlichen Verbots als nicht geboten angesehen.¹¹

Damit soll die prinzipielle Gleichstellung aller sexuellen Neigungen und homosexuellen Praktiken mit dem heterosexuellen Liebesleben zum Ausdruck gebracht werden. Ziel dieser sexuellen Vielfalt ist nicht mehr die Schönheit der Erotik von Mann und Frau, sondern ein gesellschaftlich nicht mehr zu reglementierendes Lust- und Sexualleben. Die Gendertheorie will auf diese Weise einen neuen Begriff des Normalen einführen, der das Geschlecht nicht mehr über die natürliche Fruchtbarkeit bestimmt, sondern das Geschlecht über den eigens eingeführten Terminus "sexuelle Identität" definiert wissen will. So behauptet die Gendertheorie ohne jegliche argumentative Plausibilität, dass es neben dem männlichen und dem weiblichen Geschlecht und dem Zwitter noch weitere, andere natürliche Geschlechter gebe, die als völlig normal zu gelten haben. Dies soll mit den Begriffen wie: lesbisch, schwul, bisexuell, transsexuell, transgender, intersexuell und queer, abgekürzt mit LSBTTIQ, sprachlich belegt werden. Und durch das sogenannte social engineering in Kindergärten, Schulen und auch Universitäten sollen die bisherigen Geschlechterrollen aufgeweicht und durch neue ersetzt werden.

Diese oben genannten Begriffe bezeichneten bisher eine sexuelle *Neigung*, nun aber werden sie als eine je eigene Geschlechtsidentität ausgegeben. Damit aber ist der Beliebigkeit Tür und Tor geöffnet, sodass in der aktuellen Genderdiskussion 60 Geschlechter aufgelistet werden.¹²

Wie absurd die Gendertheorie indes ist, zeigt sich am Fall des englischen Serienvergewaltigers Stephen Wood, der im Gefängnis von West Yorkshire einsitzt, verurteilt wegen der Vergewaltigung von drei Frauen zwischen 2003 und 2016. Mit der Gendertheorie bekanntgeworden, nach der jeder Mensch sein Geschlecht frei wählen kann, beantragte er aufgrund der britischen Rechtslage eine neue, weibliche Identität, die ihm auch gewährt wurde. Aus dem Mann Stephen Wood wurde nun die amtlich anerkannte Frau Karen White. Mit dem „Identitätswechsel“ erfolgte dann, zur Verbüßung seiner Strafe wegen Vergewaltigung, die Einweisung in ein Frauengefängnis. Dort angekommen soll Wood alias White innerhalb kurzer Zeit vier weibli-

che Mitgefangene vergewaltigt haben. Dafür muß er sich nun in Leeds erneut vor Gericht verantworten. Am 5. September 2018 entschuldigte sich ein Sprecher der englischen Justizvollzugsbehörde für diesen Fehler.¹³

Und dennoch muss für unsere europäische Öffentlichkeit festgehalten werden: Wer dem Genderdenken widerspricht und dem damit verbundenen gesellschaftlichen Anspruch nicht zustimmt, der wird in außergewöhnlich aggressiver Weise sprachlich angegriffen und gesellschaftspolitisch stigmatisiert: Er wird als homophob und andere diskriminierend, als politisch rechts und intolerant, als altmodisch und rückständig bezeichnet und damit letztlich als eine Person abgestempelt, die nicht in der Lage ist, dem europäischen Anliegen gerecht zu werden.

3. Genderismus gegen Feminismus

Freilich übersieht die Gendertheorie mit ihrer Geschlechterkonstruktion die logische Konsequenz ihres Denkens: Denn wenn sowohl das soziale als auch das biologische Geschlecht konstruiert ist, gibt es von Natur aus keine Frau und keinen Mann mehr. Damit aber entfällt für den Feminismus sein politisches Subjekt, für das er kämpfen kann. Und angesichts der Genderstudies kommt es inzwischen bei den Schwulen- und Lesbenverbänden zu einer Homodämmerung, erweist sich doch ihre sexuelle Neigung, ihre homoerotische Geschlechtlichkeit letztlich auch nur als sozial und biologisch konstruiert. Insofern schließen sich Feminismus und Genderismus gegenseitig kategorisch aus, wie Alice Schwarzer in ihrer EMMA-Zeitschrift vom Juni 2017 klar benannt hat. Dafür aber werden sie und ihre feministischen Mitstreiterinnen durch die Genderszene scharf und heftig kritisiert, ja es wird ihnen sogar die Nähe zur rechtsradikalen Szene unterstellt.¹⁴ Verstärkt wird diese Kritik an dem Feminismus noch durch seine Kritik an den Gewalttaten von Migranten, so dieser kulturell bedingt ist:¹⁵ Hier wirft etwa Judith Butler, die philosophische Hauptleitfigur der Gendertheorie, Alice Schwarzer Ras-

sismus vor. Hierzu bemerkte Alice Schwarzer am 29. Dezember 2018 im "Fränkischen Tag":

"Es ist doch selbstverständlich, daß Männer, die aus rückständigen, patriarchalen Ländern kommen, hier lernen und respektieren müssen, was wir uns in Jahrzehnten, ja Jahrhunderten errungen haben: Aufklärung, Meinungsfreiheit. Demokratie! Gleiche Rechte für Frauen und Männer! Keine Gewalt gegen Kinder! Und dieser Haltung soll heute rechts sein? Es ist fragwürdig, wenn man an die Zugezogenen nicht die gleichen Maßstäbe anlegt wie an die hier Geborenen."

4. Das Normale wiedergewinnen

Ein Zauberwort der Gendertheorie heißt *Gleichstellung*. Damit geht ein fundamentaler Gesinnungswandel einher: Kennt der Gedanke der Gleichberechtigung noch die alte Gerechtigkeitsformel: "jedem das Gleiche" und "jedem das Seine", so wird mit dem Gedanken der Gleichstellung dieses komplementäre Gerechtigkeitsverständnis aufgegeben zugunsten einer ideologisch geforderten absoluten Gleichheit aller Menschen.

Nach der alten Gerechtigkeitsformel gilt es als *Unrecht*, wenn Gleiche *ungleich* und Ungleiche *gleich* behandelt werden. Nach der Gendertheorie hingegen gilt es als Unrecht, überhaupt irgendeine wertig-ethische Ungleichheit zwischen den als vielfältig postulierten Geschlechtern festzustellen. Denn da es keine sozialen und biologisch festgelegten Rollen der natürlichen Geschlechter von Mann und Frau mehr gebe, könne es auch keine rechtliche und gesellschaftliche Differenz der natürlichen Geschlechter von Mann und Frau geben. Und da umgekehrt alle "sexuellen Orientierungen" gleichwertig seien, kann es weder einen juristischen noch einen gesellschaftlichen Vorrang der klassischen Ehe von Mann und Frau gegenüber einer "Ehe für alle" geben. Darum fordert *Robert Spaemann* in der *Pariser Erklärung* zurecht:

"Ehe und Familie sind essentiell. Ehe ist das Fundament der Gemeinschaft und die Basis für die Harmonie zwischen Mann und Frau. Es ist das intime Band, welches das gemeinsame Leben und das Aufziehen von Kindern ermöglicht und erhält. Wir

bekräftigen, daß es unsere wichtigste Aufgabe in der Gesellschaft und als menschliche Wesen ist, Mütter und Väter zu sein. Ehe und Kinder sind der integrale Bestandteil jeder Vision eines menschlichen Fortschritts. Kinder fordern Opfer von denen, die sie in die Welt bringen. Diese Opfer sind edel und müssen anerkannt und honoriert werden. Wir fordern eine umsichtige Sozialpolitik, die Ehe, Kinder und Kindererziehung unterstützt und stärkt. Eine Gesellschaft, die es nicht schafft, Kinder willkommen zu heißen, hat keine Zukunft."¹⁶

Die europäische Politik stellt nun das normale Geschlechterverhältnis mit dem neu gewonnenen Normalen des menschlichen Lebens und Zusammenlebens gleich. Damit aber erzeugt die europäische Politik eine *geistige Heimatlosigkeit*: Das politische Ziel der Europäischen Union übergeht nämlich die Seele der Völker Europas an Herkommen, an Sitte und Gewohnheit, weil es nicht mehr das Gemeinsame an Heimat, Kultur und Völkern in Europa im Blick hat, sondern das Spezielle des utopischen Zieles der Europäischen Union. Damit aber verändert die Europäische Union das historisch gewachsene Gesicht Europas. Als demokratische Antwort hierauf lässt sich das Erstarken konservativer politischer Kräfte europaweit ausmachen.

4. Zurück zum lateinischen Gesicht Europas

Wer indes die Zukunft einer Nation, eines Volkes oder auch einer politischen Union wie die Europas gedanklich gewährleisten will, der muss unabdingbar um die Herkunft der Nation, des Volkes und Europas wissen, diese achten, kritisch würdigen und schätzen, will er eine politische Union wie die Europas ins Werk setzen. Diese einfache Erkenntnis brachte der Philosoph Odo Marquardt auf die Formel: "*Zukunft braucht Herkunft*."¹⁷ Wer also eine politisch und gesellschaftlich tragfähige Idee des Lebens und Zusammenlebens der europäischen Völker vorlegen will, der muss sich notwendigerweise dem Gedanken der kulturellen Herkunft und der dadurch gewordenen Heimat Europas zuwenden.

Was sich in Europa über Jahrhunderte als Gedanke der Heimat entwickelt und als lateinisches Gesicht gezeigt hat, ist wesentlich drei geistigen Quellen geschuldet: Der *Religion*, der *Schrift* und der *Rechtsordnung*.¹⁸ Ein Kennzeichen unserer abendländischen Kultur ist darum ihre Homogenität in den oben genannten Feldern.¹⁹ Europa trägt bis heute ein lateinisches Gesicht. Das ist der Urquell von Europa als Heimat für die vielen Völker und Nationen in Europa. Dem sollte eine gute Politik und Regierung entsprechen. Denn Politik hat sich um das Wohl des Volkes und der Nation zu kümmern. Schon Anfang der neunziger Jahre stellte darum der Soziologe und Politiker Ralf Dahrendorf fest, dass die Menschen ein Leben in heterogenen, also multikulturellen Gemeinschaften weder führen wollen noch können, denn die Menschen suchen stets nur Ihresgleichen.²⁰ Darum hat der Altbundeskanzler Helmut Schmidt immer wieder vor einer unkontrollierten Zuwanderung fremder Zivilisationen nach Europa gewarnt, da diese Zuwanderung mit unserer europäischen Kultur nicht kompatibel ist. So sagte Schmidt in einem seiner letzten Interviews:

"Zuwanderung aus verwandten Zivilisationen, zum Beispiel aus Polen, ist problemlos, zum Beispiel aus Tschechien, ist problemlos, zum Beispiel aus Österreich, ist problemlos. Aus Italien, ist problemlos. Es fängt an, bei etwas östlicheren Gegenden, zum Beispiel Zuwanderung aus Anatolien ist nicht ganz problemlos, Zuwanderung aus Afghanistan bringt erhebliche Probleme mit sich, Zuwanderung aus Kasachstan bringt Probleme mit sich. Es sind andere Zivilisationen. Nicht wegen ihrer anderen Gene, nicht wegen ihrer anderen Abstammung, aber wegen der Art und Weise, wie sie als Säugling, wie sie als Kleinkind, wie sie als Schulkind, wie sie als Kind in der Familie erzogen worden sind."²¹

Eine gute europäische Politik muss also das lateinische Gesicht Europas besonnen bewahren und es in Fragen der Zuwanderung als Leitkultur einfordern und selbst pflegen. Darum kann eine gute europäische Politik im Grunde nichts anderes wollen, als den Menschen ihre europäische Heimat zu bewahren und zu schützen. Demgegenüber kann Heimat wie folgt definiert werden:

Heimat ist der Lebensraum, in dem ich mich nicht erklären muss, sondern in dem sich die mir vertrauten angestammten Sitten und Sinnesarten durch Lebensgewohnheit von selbst ergeben.²²

Darum ist Heimat ohne Kulturbindung nicht denkbar, obwohl unsere politische und mediale Öffentlichkeit uns das anders erklären will. Und vor allem: Heimat ist kein zukünftiger Begriff, wie etwa der Philosoph Ernst Bloch allen Ernstes behauptet hat und dem darin bis heute unzählige, utopisch bewegte Politiker gefolgt sind.²³

Ein gutes Leben kann also nur ein kulturelles Leben in der Heimat sein. Und Politik hat die Aufgabe, im Gespräch mit allen kulturellen Akteuren diesen kulturell erschlossenen Lebensraum zu bewahren und zu schützen. Dem Staate hingegen steht es nicht gut an, selbst Heimat zu gestalten, zu bestimmen oder auch durch die Haltung der politischen Korrektheit zu gefährden. Darum kritisiert Robert Spaemann zusammen mit anderen Philosophen aus Europa völlig zurecht die politisch erzwungene Gleichförmigkeit:

"Zur gleichen Zeit, da wir Loblieder auf die nie dagewesene Freiheit hören, ist das Leben in Europa zunehmend flächendeckend reguliert. Regeln – oft erstellt von gesichtslosen Technokraten im Verbund mit mächtigen Interessen – beherrschen unsere Arbeitsbeziehungen, unsere Geschäftsentscheidungen, unsere Ausbildungsqualifikationen, unsere Nachrichten und unsere Unterhaltungsmedien. Und die Europäische Union versucht jetzt, die existierenden Regeln der Meinungsfreiheit zu verschärfen, einer ursprünglichen europäischen Freiheit und der unmittelbaren Verkörperung des freien Gewissens. Diese Regulierungen richten sich aber nicht etwa gegen Obszönitäten oder andere Anschläge auf den sittlichen Anstand im öffentlichen Leben. Stattdessen wollen Europas regierende Klassen die politische Redefreiheit einschränken. Politiker, die unangenehme Wahrheiten über sittliche Werte, den Islam oder Migration ansprechen, sollen vor den Richter gezerrt werden. Political Correctness setzt Tabus durch, die jede Herausforderung des Status quo als völlig inakzeptabel erscheinen lassen. Das falsche Europa ermutigt nicht eine Kultur der Freiheit: Es fördert eine Kultur der marktgesteuerten Homogenität und politisch erzwungenen Konformität."²⁴

5. Zur Aufgabe der Politik

Jacques Delors sprach davon, dass es Aufgabe der Politik sei, Europa eine Seele zu geben. Ich halte diese Rede für falsch, und zwar deswegen, weil Europa längst eine Seele hat, nämlich eine lateinische. Deswegen ruht Europa auf drei Säulen auf:

1. *dem lateinischen Christentum* mit all seinen geistigen Antworten, nämlich der Reformation, dem Humanismus, der Aufklärung und des Atheismus. All diese Antwortbewegung einigt die geistige Haltung der *Person*, also dass der einzelne sehr wohl das Recht und mitunter sogar die Pflicht hat, der Gemeinschaft entgegenzutreten, so diese der Wahrheit, aus Gründen der politischen Billigkeit, abgeschworen hat.

Damit verbunden ist unweigerlich die europäische Einsicht in die zwei Wahrheiten (Thomas von Aquin, 1225-1274): der *Glaube* und die *Wissenschaft*. Seither gibt es in Europa wissenschaftliche Forschung, medizinische, chemische und technische Erfindungen von Weltrang. Im Vergleich dazu: Im Islam bedeutet Wissenschaft allem voran: Koranwissenschaft, also das Rezitieren und Verstehen des allewigen und unveränderlichen Wortes Allahs, wie es im Koran aufgeschrieben ist. Im Islam bedeutet darum Wissenschaft: *Koranwissenschaft*, ist doch der Koran Maß und Richtschnur für alle andere Wissenschaften und die Wirklichkeit. In Europa hingegen ist das fragende Denken, auch über den Glauben hinaus, Maß und Richtschnur für die Wissenschaft und die Wirklichkeit. So überrascht es auch nicht, dass eine der wichtigsten religiösen Autoritäten des sunnitischen Islams, der Rektor der Kairoer Al-Azhar-Universität, Ahmad Mohammad al-Tayyeb, bei seinem Besuch im Deutschen Bundestag im Jahre 2015 das Verhältnis von Staat und Religion wie folgt bestimmt sehen will:

"Hören Sie bitte auf, mit mir darüber zu reden, dass der Islam durch die Aufklärung muss. Wir wollen nicht durch die Aufklärung, denn bei der Aufklärung ist das Ergebnis gewesen, dass der Staat über der Religion steht und bei uns muss die Religion über dem Staat stehen..."²⁵

Damit aber sind wir bei der 2. Säule Europas: Dem lateinisch geprägten *Recht*. Dieses zeichnet sich u.a. durch ein geordnetes Rechtsverfahren aus: Das Leben und die Würde des Einzelnen werden als höchstes Gut geachtet; Verträge sind einzuhalten und können nicht einseitig nach Belieben geändert werden; es gilt der Eigentumsschutz; verursachter Schaden muss wiedergutmacht werden; durch den *ewigen Landfrieden von Kaiser Maximilian I. 1495* wurden in Europa Rechtssicherheit und das Gewaltmonopol des Staates eingeführt: Nicht mehr der Clan oder der Stamm, sondern der Staat spricht Recht und schafft Rechtssicherheit. Diese rechtsgeschichtliche Entwicklung hat sich nur im christlich geprägten Kulturkreis Europas durchgesetzt, während andere Länder und Kulturen dem nur bedingt oder überhaupt nicht gefolgt sind. Das dürfte wohl auch der schwerwiegendste Unterschied zur gesamten islamischen, afrikanischen und asiatischen Kultur bis heute sein. Und es ist leichtfertig und töricht, sich dieser Tatsache etwa in Bezug auf die islamische Zuwanderung nach Europa zu verschließen. In Fragen der Zuwanderung ist es darum eine nicht verhandelbare politische Aufgabe, unser Rechtssystem frei von allen religiösen oder kulturellen Zugeständnissen an die Zuwanderer oder bereits hier lebenden Zugewanderten aufrechtzuerhalten. So fordert Robert Spaemann zurecht:

"Immigration ohne Assimilation ist Kolonisation und muß abgelehnt werden. Wir dürfen zu Recht einfordern, daß diejenigen, die in unsere Länder kommen, sich auch in unsere Nationen einfügen und unsere Gewohnheiten annehmen. Diese Erwartung muß durch eine fundierte Politik unterstützt werden."²⁶

Die dritte Säule Europas ist die *lateinische Schrift*. Das mag überraschen, wird aber sofort verständlich, wenn man sich innerhalb Europas bewegt: In nahezu allen europäischen Ländern sind wir, was das Schriftbild anbelangt, nicht heimatlos, sondern können wenigstens die Buchstaben, etwa auf Straßenschildern, lesen und uns so orientieren. Insofern hat die lateinische Schrift einen die vielen Völker Europas einigenden Charakter.

Und es sollte selbstverständlich sein, dass eben diese Schrift in amtlichen oder behördlichen Texten oder Dokumenten allein Verwendung findet.

Die Vielfalt von Sprachen und Mentalitäten macht den Reichtum Europas aus. Aber dieser Reichtum gründet sich in der *kulturellen Homogenität* der lateinisch geprägten Herkunft Europas. Diese hat sich wiederum in einer *Vielfalt* von Lebensweisen niedergeschlagen, ohne sich jedoch dabei in einer Multikulturalität zu verlieren und selbst aufzulösen. Bewahrt wird diese europäische Vielfalt auch durch die lateinische Schrift und der damit verbundenen Kulturen, wie sie sich vor allem im lateinischen Christentum niedergeschlagen haben. Ein historischer Verweis soll hier noch erfolgen: Papst Pius II. (1458-1464), bekannter als Humanist, Gelehrter und Schriftsteller unter seinem weltlichen Namen Enea Silvio Piccolomini, beschrieb in seinen lateinischen Schriften die Vielfalt und die Einheit *Europas* zugleich, indem er u.a. Geographie, Sitten und Gebräuche, weltliche und kirchliche, ökonomische und soziale Besonderheiten der Völker in Europa zur Sprache brachte.²⁷ Kerngedanke seiner Ausführungen ist die europäische Homogenität, auf die gerade die Vielfalt von Völkern, Sitten und Gewohnheiten, kurz: das Ethos Europas, aufruhet.

Damit ist die Seele Europas hinreichend beschrieben und benannt. Und es ist genau diese Seele, die unsere kulturelle Herkunft bestimmt und die Europa zu dem gemacht hat, was es bis heute ist: Zu einem Kontinent der Menschenwürde, der geistigen Freiheit der sozialen Gerechtigkeit und der Rechtsgleichheit. All dies macht die Gestalt Europas aus und gibt ihm seine Seele. Darum hat das lateinisch-europäische Recht mit seiner historischen Herkunft das Gebilde Europas zum Guten hin gestaltet. Es liegt an uns, diese europäische Seelenheimat in Zukunft nicht zu verspielen.

¹ Die Pariser Erklärung, Artikel 1.

² Vgl. *Grimm*, Deutsches Wörterbuch, Bd. 22, Sp. 1561.

³ Vgl. *Aquin*, *summa theologiae*, II, quaestio 55, 1-3.

⁴ Vgl. *Adorno*, *Minima Moralia*, S. 42. Vgl. Zum Folgendem: *Richert*, *Denken und Führen*, S. 119f.

⁵ Vgl. *Platon*, Staat 490c und 505a, wobei hier *Platon* der Wahrheit diese Rolle zuschreibt.

⁶ Diese Zahlen sind dem „Aktionsplan – für Akzeptanz & gleiche Rechte“ des Ministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren Baden-Württemberg von Juni 2015, S. 8 entnommen.

⁷ So lautet der entsprechende Satz im Grundgesetz, Artikel 6, Satz 4.

⁸ Vgl. Grundgesetz, Artikel 6.

⁹ Ulrich van Suntum, *Ökonomische Spätfolgen des Merkelantismus*, in: FAZ vom 17. Januar 2019, S. 15.

¹⁰ So kommt es nicht von ungefähr, dass der österreichische Sänger Thomas Neuwirth als Travestiekünstler Conchita Wurst im Jahre 2014 den Eurovision Song Contest in Kopenhagen gewonnen hat.

¹¹ Vgl. Elisabeth Tuidier u.a., *Sexualpädagogik der Vielfalt*.

¹² Vgl. http://de.wikimannia.org/60_Geschlechtsidentitäten, Seite abgerufen am 23. Oktober 2017.

¹³ Vgl. *Katholisches*, Magazin für Kirche und Kultur vom 14. September 2018: Gender-Staat als Komplize eines Schwerverbrechers.

¹⁴ Vgl. hierzu: Patsy l'Amour laLove, *Beissreflexe, Kritik an queerem Aktivismus, autoritären Sehnsüchten, Sprechverboten*.

¹⁵ Vgl. hierzu das Buch von Alice Schwarzer: *Der Schock*, 2016.

¹⁶ Die Pariser Erklärung, Artikel 33.

¹⁷ Odo Marquardt, *Zukunft braucht Herkunft. Philosophische Essays*.

¹⁸ Als weitere geistige Quellen Europas können u. a. die Musik, die Architektur, der Städte- und Dörfer- und Straßenbau, die Landwirtschaft und die Ökonomie benannt werden.

¹⁹ Schon das Bundesverfassungsgericht hat in seinem Maastrichturteil vom 12. Oktober 1993 auf die Notwendigkeit der relativen Homogenität des Staatsvolkes als Demokratie Voraussetzung eigens hingewiesen, vgl. BVerfGE 89, 155.

²⁰ Vgl. *Rotary-Magazin für Deutschland und Österreich*, November 2017, S. 53.

²¹ Helmut Schmidt, *Statement zur Zuwanderung/Fachkräftemangel*: [youtube.com/watch?v=AFvDyuEHZrU](https://www.youtube.com/watch?v=AFvDyuEHZrU).

²² Diese Definition wird allgemein Herder zugeschrieben.

²³ Vgl. Ernst Bloch, *Das Prinzip Hoffnung*, S. 622, wo Bloch von der Heimat redet, die in der Kindheit scheint und worin noch niemand war: Heimat.

²⁴ Die Pariser Erklärung, Artikel 16.

²⁵ www.welt.de. 3. Dezember 2016, abgerufen am 24. April 2017.

²⁶ Die Pariser Erklärung, Artikel 27.

²⁷ Vgl. Roberto Monge, *Das große Buch der Päpste, Pius II.*, S. 422, 2007; ebenfalls Jacques Le Goff, *Die Geburt Europas im Mittelalter*, S. 252f.